

IBA FORUM 2009 | METROPOLE: BILDEN

Grußwort von Ole von Beust, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg

Sehr geehrter Herr Hellweg, sehr geehrter Herr Gastgeber, Herr Dr. Falckenberg, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich freue mich hier zu sein.

Warum ist diese IBA so wichtig, meine Damen und Herren? Ich glaube, dass heute mehr denn je Großstädte und die Diskussionen darüber, wie man in Großstädten, in Ballungsräumen wohnt, für die gesellschaftliche Entwicklung nicht nur in Deutschland, sondern - um es mal etwas pathetisch zu sagen - auf der ganzen Welt von großer Bedeutung sind.

Warum? Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: Großstädte bedecken weniger als ein Prozent der Fläche auf der Erde, 0,4% etwa, erzeugen aber fast 75% der treibhausschädigenden Gase. Das heißt, Klimaschutz und Großstädte/Ballungsräume sind ein wichtiges Thema, das die Menschen, die Verantwortung auch für neue Siedlungsformen tragen wollen, berücksichtigen müssen.

Ein zweites großes Thema ist die Integration. Wie gelingt es, Menschen, die aus anderen Kulturen kommen, und uns gemeinsam zur Integration zu bewegen, ohne dass jemand seine kulturelle Identität verliert? Ich halte nichts von der Aufgabe der eigenen Kultur, sondern denke, dass Integration das Zusammenleben nach vernünftigen Regeln bei eigener kultureller Identität bedeutet. Das sind Dinge, die in Großstädten eine Rolle spielen.

Das dritte Thema ist der Bereich Bildung. Bildung ist gerade in Zeiten geringerer Ressourcen und gerade in Ländern wie Deutschland die wichtige Frage, das wichtige Kapital. Aber wie gelingt es auch städtebaulich, Bildung in den Städten, in den Quartieren, zu implementieren, so dass sie von den Menschen angenommen wird?

Die wichtigen Fragen unserer Generation für die nächsten 20 Jahre sind Klimaschutz, Integration und Bildung, die sich in Großstädten dokumentieren und fokussieren. Der Grundgedanke der IBA war, als er entstand, noch gar nicht so konkret an diese Themen angelehnt, sondern abstrakter. Interessanterweise sind es mittlerweile aber genau diese Fragestellungen, die in den Mittelpunkt der Diskussionen gerückt sind: Wie kann ich Integration erreichen? Gerade auf der Elbinsel ist dies ein sehr wichtiges Thema. Wie kann ich die Menschen, die hier wohnen, dafür begeistern? Wie kann ich in und durch die IBA deutlich machen, was hier im Bereich Bildung geschieht, welche neuen Projekte dieses Thema wichtig nehmen?

Wie kann ich auch so bauen, dass es dem Klimaschutz dient? Ich denke an Energieeffizienz, an Wärmedämmung, an eine kluge Verkehrspolitik, die Individualverkehre vermeidet.

Im Diskussionsprozess in und um die IBA finden sich also die Themen wieder, die jetzt in vielen Großstädten und Ballungsräumen der Erde angesprochen werden. Unser gemeinsames Ziel ist es, hier mit der IBA etwas Modellhaftes zu entwickeln, das Antworten auf diese Fragen findet.

Die IBA liefert hier schon einiges Konkretes – etwa im Bereich Bildung. Ich denke an das Bildungszentrum „Tor zur Welt“, wo ja viele unterschiedliche Facetten von schulischer Bildung, Erwachsenenbildung, Kultur, Kommunikationsmöglichkeiten über Bildung stattfinden sollen. Ich glaube, dass das beispielgebend ist. Bildungseinrichtungen sind keine isolierten Inseln, keine Burgen, wo man morgens rein und abends wieder rausgeht, sondern sie gehören in den Stadtteil. Warum? Weil Bildung ein Thema ist, was nicht nur Schüler, Studierende oder Auszubildende angeht, sondern die ganze Gesellschaft – unser ganzes Leben lang.

Man muss und kann immer weiterlernen, um erfolgreich zu bleiben und vor allem auch, um an der gesellschaftlichen Entwicklung teilzuhaben. Es geht nicht nur um ökonomische, sondern um kulturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Teilhabe, und diese gelingt nur mit einer guten Bildung. Dies ist ein wichtiges Thema der IBA und ich freue mich, dass hier in diesem Tor zur Welt, in der Bildungsoffensive Elbinsel, viele Dinge geschehen, die, so glaube ich, Maßstäbe setzen können, wenn wir sie geschickt umsetzen.

Ein weiteres Thema, das mir am Herzen liegt, sind Menschen, die ihr Quartier einerseits kritisch sehen, die andererseits trotzdem Sorgen haben, wenn Neues kommt und die sogar Angst davor haben, dass ihr Quartier, wie sie es kennen, sich verändert.

Das ist, wie ich finde, ein menschlich interessantes Phänomen, das man heute spürt und das ich selber in vielen Bereichen der Stadt feststelle: Einerseits sagen viele Leute, dass es so nicht weitergehen könne und sind unzufrieden in einigen Belangen ihres Lebens. Wenn dann aber eine Veränderung kommt, die Probleme lösen soll, sind sie instinktiv gegen diese Veränderung. Das ist auf der einen Seite sehr menschlich, auf der anderen Seite darf dies nicht dazu führen, dass keine neuen Projekte realisiert werden und keine Veränderungen erfolgen. Aber man darf diese Sorgen nicht übergehen.

Deshalb freue ich mich, dass hier in Wilhelmsburg ein intensiver Dialog mit den hier wohnenden Menschen geführt wird. Es geht nicht darum, dass die IBA mit ihren Ideen und Konzepten das alte Wilhelmsburg in Frage stellen soll. Vielmehr handelt es sich um die Ergänzung und um ein harmonisches Entwickeln statt um eine revolutionäre Entwicklung, die das verdrängt, was die Menschen mögen. Es geht auch darum, dass neue Projekte nicht zu extrem steigenden Mieten führen, so dass diejenigen, die hier bereits lange leben und den Stadtteil lieben, gezwungen werden, ihn zu verlassen. Das darf nicht passieren. Darum bin ich froh, dass SAGA und GWG als städtische Unternehmen beteiligt sind, um sicherzustellen, dass die Mieten stabil bleiben und dass Gebäude zwar renoviert werden, aber die Menschen sich in den Quartieren so wieder finden können, wie sie es gewohnt sind. Das ist ein ganz schwieriger Prozess, und ich bin der Meinung, dass er nur gelingen kann, wenn die Menschen überzeugt werden.

Ich hatte gestern eine Diskussion, in der es unter anderem um die Frage der Verlagerung der Wilhelmsburger Reichsstraße ging. Ich weiß, welche riesigen Befürchtungen es diesbezüglich gibt und wie schwer es ist, Argumente für die Verlagerung zu verdeutlichen, weil ein Grundmisstrauen vorherrscht, nicht nur gegen die Politik, sondern auch gegen die Wissenschaft. Selbst wenn Dinge gut gemeint und wissenschaftlich fundiert sind, führt dies nicht automatisch zur Glaubwürdigkeit. Politik und Wissenschaft sind hier gefordert, aber vor allen Dingen muss man den Dialog, das Gespräch mit den Menschen vor Ort suchen, ihre Anliegen ernst nehmen. Die IBA tut dies, auch mit diesem Dialog hier. Ich glaube, dass dies die Gretchenfrage ist: Gelingt es, die Menschen zu überzeugen? Ich glaube, dass man sie überzeugen kann, aber um dies zu erreichen, müssen vernünftige Angebote gemacht werden, auch vor Ort.

Das Zweite ist die Frage der Bildung. Ich bin überzeugt, dass Bildung ein gesellschaftliches Schlüsselthema ist. Ich glaube auch – und dies sage ich hier, auch wenn ich weiß, dass dies in Hamburg umstritten diskutiert wird –, dass Bildung neben dem Schaffen von Wissen und kulturellen Werten eine starke integrative Funktion besitzt. Darum bin ich inzwischen der Meinung, dass es auch unter integrativen Gesichtspunkten vernünftig und klug ist, Kinder länger gemeinsam zu unterrichten.

Ich sage den Menschen, die diesbezüglich kritisch sind, dass dies nicht dazu führen darf und soll, dass schlauiere Schüler und Hochbegabte benachteiligt werden. Untersuchungen zeigen, dass es für begabtere Schüler motivierend ist, wenn sie die Chance haben, für weniger begabte Schüler, die von zu Hause aus nicht so gut ausgestattet sind, Vorbilder zu sein und sie mitnehmen zu können. Bildung muss so organisiert werden, dass „gute“ Schüler nicht behindert werden. Ich glaube, Integration ist die Zukunftsaufgabe unserer Gesellschaft. Damit meine ich, meine Damen und Herren – und das liegt mir wirklich am Herzen – nicht nur Integration im engeren Sinne, also die von Menschen mit fremdem Kulturhintergrund.

Wir beobachten im Moment eine Desintegration der Gesellschaft. Ich möchte Ihnen sagen, was ich meine: Auf der einen Seite haben wir verstärkt Menschen, denen es nicht gut geht, denen es sogar schlecht geht. Oft haben sie aber – anders als früher – nicht den Antrieb, dass es ihren Kindern einmal besser gehen soll, sondern sie sind mutlos geworden. Mutlosigkeit bei Eltern führt letztlich auch zur Mutlosigkeit und Verzweiflung bei Kindern. Auf der anderen Seite finde ich, dass sich bestimmte Teile der Elite mehr und mehr aus der Verantwortung zurück ziehen und für sich behaupten, dass, solange es ihnen gut gehe und sie ihren Reichtum mehren könnten, alles in Ordnung sei. Das verstehe ich nicht unter einer mitteleuropäischen Gesellschaft, die ernsthaft versucht, integrativ die Menschen zu vereinen. Integration bedeutet einerseits, diejenigen, denen es gut geht und die gut ausgestattet sind, in die Verantwortung zu nehmen, die auch Spaß machen kann. Andererseits muss man denjenigen, denen es nicht so gut geht, die Chance geben, an dieser Gesellschaft zu partizipieren und nicht auf Dauer ausgegrenzt zu werden.

Lassen Sie mich noch einen Punkt dazu zur Erklärung sagen: Es geht mir nicht um Moral. Dies ist ein sehr schwieriger Begriff. Wenn Sie allerdings Gesellschaften betrachten, die Desintegration nicht verhindern, werden Sie feststellen, dass diese Gesellschaften ihren eigenen Fortbestand riskieren.

Wenn Sie die Ursachen der Unruhen vor zwei Jahren in Frankreich anschauen, in den Banlieues in Marseille, in Lyon oder in Paris, stellen Sie fest, dass es dort nicht nur um die Frage der sprachlichen Integration ging. Hier bei uns heißt es häufig, Menschen mit Migrationshintergrund müssen Deutsch lernen, dann ist das Problem gelöst. Die Menschen in den Banlieues können aber alle Französisch. Das Problem ist vielmehr: Wenn eine Generation das Gefühl hat, keine Teilhabe an der Gesellschaft mehr zu haben, weil zugleich der Teil der Gesellschaft, der etwas zu sagen hat und der etwas verdient, sich abgrenzt und dadurch ein starkes elitäres Bewusstsein entwickelt, dann eskaliert die Situation irgendwann.

Ich meine, dass wir dies durch eine kluge Bildungspolitik verhindern müssen. Damit schließt sich der Kreis zur IBA, die eine kluge und auch an diesen Maßstäben sich entwickelnde Stadtentwicklungspolitik betreiben will. Genau das ist Aufgabe der IBA und genau darum ist sie ein wichtiges und spannendes Modell, nicht nur für Hamburg, sondern auch mit Ausstrahlungskraft weit über unsere Stadt hinaus, für Deutschland und die vielen Gäste aus Europa und der ganzen Welt.

Darum wünsche ich Ihnen ein gutes Gelingen und interessante Gespräche.
Herzlichen Dank!